

Fichter, Joseph H., SJ, *Die gesellschaftliche Struktur der Pfarrei*. Aus dem Englischen übersetzt von Hans Schmidhüs. Freiburg, Verlag Herder, 1957. Gr.-8°, 247 S. – Engl. Broschur DM 15,—.

Fichter, Joseph H., SJ, *Soziologie der Pfarrgruppen*. Untersuchungen zur Struktur und Dynamik der Gruppen einer deutschen Pfarrei. Münster i. W., Verlag Aschendorff, 1958. Gr.-8°, 178 S. (Schriften des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, hrsg. von Joseph Höffner, 5. Bd.) – Kart. DM 9,80; geb. DM 11,80.

Vor etwa 50 Jahren galt das Hauptinteresse der religionssoziologischen Arbeiten angesehener Forscher wie Max Weber, Ernst Troeltsch und Werner Sombart der Frage: In welcher Weise und in welchem Maße haben Institutionen, Lehren und Lebensregeln der Religion, insbesondere der christlichen Religion, auf die Gestaltung des sozialen Lebens in Familie, Staat und Gesellschaft eingewirkt? Diese Fragestellung war veranlaßt durch die marxistische These, daß die Religion und alles höhere Geistesleben nur eine Spiegelung, ein »Überbau« der im Grunde allein wirksamen ökonomischen Interessenlagen sei. In geschichtlichen Untersuchungen, die z. T. eine imponierende Mühe auf methodische Sauberkeit verwandten, kamen die genannten Forscher zu dem Ergebnis, daß von der christlichen Religion in ihren verschiedenen konfessionellen Ausprägungen bedeutsame gesellschaftsgestaltende Kräfte ausgegangen sind. Von diesen älteren Untersuchungen unterscheiden sich die meisten religionssoziologischen Arbeiten der Gegenwart in mehrfacher Hinsicht. Erstens, man fragt in umgekehrter Richtung: Wie wirkt das außerkirchliche Leben, wie wirken die Zustände und Tendenzen des allgemeinen sozialen Lebens auf Gehalt und Gestalt der Religiosität ein? Damit ist, ohne die ökonomistisch-deterministische Grundlage und in weiterer Fassung, die alte Fragestellung des sogenannten historischen Materialismus wieder aufgenommen. Zweitens, man sucht die Antworten nicht am geschichtlichen Material, sondern durch Analyse der gegenwärtigen Verhältnisse zu gewinnen. Drittens, die meisten religionssoziologischen Arbeiten haben nicht die Religion schlechthin oder das Ganze einer bestimmten Religion zum Gegenstand, sondern leichter überschaubare Teilgebiete wie z. B. die regional begrenzte religiöse Gemeinde oder die Pfarrei.

Im deutschen Sprachgebiet machte 1909 das Buch von Heinrich Swoboda *Großstadtseelsorge* (Regensburg, 2. Aufl. 1911) einen Anfang zur Soziologie der Pfarrei. Aber erst seit ungefähr 1924 erschienen zahlreiche Arbeiten zu diesem Thema (vgl. dazu meinen Bericht in dem von C. J. Nuesse und Th. J. Harte hrsg. Buche: *The sociology of the parish*, Milwaukee 1951). Es ist ein Mangel vieler dieser Arbeiten, daß sie dreierlei ineinanderfließen lassen, was methodisch streng zu trennen ist: die empirische Beschreibung, die durch das empirisch Vorfindbare durchscheinenden Wesensstrukturen und die normativen Aussagen über die gesollte oder wünschbare Gestaltung der Pfarrei und ihrer Beziehungen zu anderen Gebilden des sozialen Lebens.

Fichter ist in seinen Arbeiten sorgsam darauf bedacht, diese Dinge methodisch zu trennen. Er läßt zwar auch, zumal in dem Buche über die Soziologie der städtischen Pfarrei, Aufgaben einer zeitgemäßen Gestaltung der Pfarrei sichtbar werden. Aber das Hauptgewicht legt er auf die empirisch-soziologische Beschreibung und Analyse. Fichter geht dabei nicht so vor wie viele zeitgenössische Religionssoziologen: er begnügt sich nicht mit schematischen Befragungen der Pfarrangehörigen und statistischen Zusammenfassungen der dabei erhaltenen Antworten in Prozentsätzen. Das ist ein Vorgehen, das in Nordamerika zur Erforschung der Käuferwünsche und der Verkaufsmöglichkeiten ausgearbeitet und dann auch bei der Gewinnung von politischen Wahlaussichten erprobt worden ist. Es ist einfach töricht, sich bei der empirischen Religionssoziologie mit den Methoden der wirtschaftlichen und politischen Meinungsforschung zu begnügen oder auch nur das Hauptgewicht auf diese Methode zu legen. Die Lektüre der beiden Bücher Fichtes zeigt, daß er diesen Irrweg nicht geht, obwohl er im ersten Kapitel der Untersuchung über die gesellschaftliche Struktur der städtischen Pfarrei, die in ihrer Uneingeschränktheit doch recht fragwürdige Behauptung niederschreibt, religiöse Verhaltensweisen seien als soziale Verhaltensweisen »meßbar«. Man darf nicht voraussetzen, daß die Menschen über ihr religiöses Leben, Denken und Fühlen so kurzerhand und eindeutig Auskunft geben können und mögen, wie über ihre Konsumwünsche oder über ihre Sympathien für diesen oder jenen Politiker. Es ist ein Vorrang der Arbeiten von Fichter, daß sie nicht bloß auf Befragungen beruhen, sondern auf relativ langfristiger Beobachtung. In der Arbeit über die Gruppen einer deutschen Pfarrei wird der deutsche Leser, zumal wenn er selber in der Pfarrseelsorge tätig ist, einiges wiederfinden, was ihm wohl bekannt ist und eigentlich nicht der ausführlichen Beschreibung bedürftig zu sein scheint.

Eine intensivere Durchdringung mit soziologischen Kategorien und Begriffszusammenhängen hätte diese Partien soziologisch interessanter gemacht. In dieser Hinsicht hat das Buch über die gesellschaftliche Struktur einer städtischen Pfarrei seine besonderen Vorzüge. Obwohl es eine Monographie über Verhältnisse in einer nordamerikanischen Stadt bietet, führt es zu Fragen, die von allgemeinerer Bedeutung sind.

Nur drei dieser Fragen seien hier erwähnt: 1. Berechtigt die Feststellung, daß Katholiken vielfach mit Nichtkatholiken in engeren wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Beziehungen stehen als mit den Angehörigen ihrer Pfarrei zu dem allgemeinen Schluß, daß die »Freiheit der religiösen Wahl« ein stärkeres soziales Integrationsprinzip sei als die Gleichheit überkommener religiöser Überzeugungen? 2. In welchem Maße ist die im Vergleich zu früheren Zeiten heute stärkere Integrationswirkung nichtreligiöser Faktoren ein Anzeichen religiöser Gleichgültigkeit oder eine Auswirkung des gerade im neuzeitlich städtischen Milieu gewachsenen Empfindens für den Wert der freien Gewissensentscheidung und somit doch wiederum religiös, d. h. durch einen Wandel im zentralreligiösen Bereich positiv bedingt? 3. In welchem Maße ist die Territorialpfarrei als der normale Rahmen der Seelsorge einer strukturellen Änderung und der Ergänzung durch andere Organisationsformen bedürftig, um in der industriellen Massengesellschaft ihre Aufgabe erfüllen zu können? – Das sind freilich keine Ergebnisse im Sinne unmittelbar praktischer Anweisungen für Seelsorge und kirchliche Verwaltung, sondern herausgearbeitete Fragen, mit denen sich die empirisch-soziologische Erforschung des kirchlichen Lebens und, in Verbindung mit dieser, auch die auf Programme und zukünftige Praxis zielende normative christliche Soziallehre noch gründlicher beschäftigen muß.

München

Nikolaus Monzel